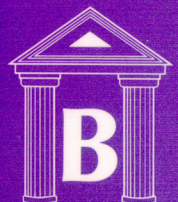


Schriftenreihe
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Bernd Eggen

Familie der Gesellschaft
Kontinuität im Wandel

Verlag Wissenschaft & Praxis



Familie der Gesellschaft
Kontinuität im Wandel

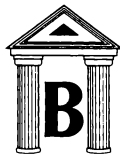
Schriftenreihe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Band 21

Bernd Eggen

Familie der Gesellschaft

Kontinuität im Wandel



Verlag Wissenschaft & Praxis

Ludwigsburg - Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Eggen, Bernd:

Familie der Gesellschaft: Kontinuität im Wandel / Bernd Eggen. -

Ludwigsburg ; Berlin : Verl. Wiss. und Praxis, 1994

(Schriftenreihe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ; Bd. 21)

Zugl.: Bamberg, Univ., Diss., 1994

ISBN 3-928238-48-5

NE: GT

ISBN 3-928238-48-5

© Verlag Wissenschaft & Praxis
Dr. Brauner GmbH

Ludwigsburg - Berlin 1994

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Familie als Sozialsystem	25
1.1. Funktionale Differenzierung der modernen Gesellschaft	25
- <i>Gesellschaftliche Differenzierung und negative Integration</i>	26
1.2. Funktion der modernen Familie und Individualisierung	32
- <i>Keine Multifunktionalität</i>	33
- <i>Individualisierung der Familie: Selbstreferenz und Autopoiesis</i>	37
- <i>Personenorientierung und soziale Resonanz</i>	40
- <i>Funktion und Leistungen</i>	43
1.3. Verhältnis der modernen Gesellschaft und der Familie zum Einzelmenschen	45
1.4. Liebe als sozialer Sachverhalt und Steuerungsinstanz der Familie	49
- <i>Codierung und Programmierung</i>	50
1.5. Thesen	59

2.	Pluralität in einer Kultur der Ähnlichkeit	81
2.1.	Geld und Liebe: die Semantik symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien	85
2.1.1.	Funktion symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien	85
	- <i>Wandel von Familie und Liebe als Evolution von System und Semantik</i>	86
	- <i>Wandel der Liebe: Ideal, Paradox, selbstreferentielle Funktion</i>	90
	- <i>Liebe und Individualisierung</i>	96
	- <i>Liebe in der Intimbeziehung: sinnhafte Selektion und Motivation</i>	100
	- <i>Liebe regelt das Verhältnis der Familie zu deren organischen, psychischen und sozialen Umwelt</i>	106
2.1.2.	Semantik des Geldes und Semantik der Liebe	110
	- <i>Sinn als codierte und selbstreferentielle Form der Erlebnisverarbeitung psychischer und sozialer Systeme</i>	110
	- <i>Sachdimension in der Semantik des Geldes und der Liebe</i>	122
	- <i>Zeitdimension in der Semantik des Geldes und der Liebe</i>	137
	- <i>Sozialdimension in der Semantik des Geldes und der Liebe</i>	148
2.1.3.	Konvertibilität oder: die Differenz von Symbolik und Diabolik in der Semantik der Medien Geld und Liebe	162

2.2.	Geld als counterpart und "Alltagsdietrich" der Liebe	170
2.2.1.	Doppelgesicht der Individualisierung	170
	- <i>Multiinklusion und Kontingenzbewußtsein</i>	171
	- <i>Individualisierung und Referenzverhalten</i>	172
	- <i>Abhängigkeit und Unabhängigkeit von per- sönlichen und unpersönlichen Beziehungen</i>	176
	- <i>Thesen</i>	178
2.2.2.	Vereinbarkeit von Tätigkeiten der Arbeitszeit und Freizeit in der Familie	182
	- <i>Zeitknappheit, Effektkumulation und Gegenwartsorientierung</i>	184
	- <i>Externalisierung und Spezifikation der Beiträge</i>	202
	- <i>Lockerung der Bindungen durch Konkurrenz und Dekonkurrenzierung</i>	216
2.3.	Marktsemantik: Alltagsdietrich zu einer Kultur der Ähnlichkeit	233
3.	Liebe - ein gewöhnliches Wunder	239
3.1.	Autonomie der Familie durch Selbststeuerung anhand von Eigenwerten	243
	- <i>Liebe der Moderne: ein soziales Sinn- muster kommunikativer Selbstverwaltung</i>	256
3.2.	"Familiale Marktwirtschaft" statt "Soziale Marktwirtschaft"	261

4.	Verwindung: Kontinuität im Wandel	269
	Literatur	I
	Register	XIII

Einleitung

Wäre es blauäugig, ja sogar falsch von der Familie der modernen Gesellschaft zu sprechen? In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten hat sich besonders in Nordamerika und Europa die Familie grundlegend in ihren Bedingungen, Strukturen und in ihrer Dynamik verändert.¹ Dabei handelt es sich um Entwicklungen der modernen Gesellschaft, deren wesentliche Modernitätsmerkmale bereits dem Europa des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu entnehmen sind.² Als zentrales Merkmal der Moderne gilt die kaum mehr umkehrbare Umstellung des gesamten vornehmlich stratifizierten Gesellschaftssystems auf eine primäre, die Gesamtordnung funktional bestimmende Differenzierung, mit der zugleich eine Unterscheidung von psychischer und sozialer Reflexivität mit all ihren wechselseitig aufeinander bezugnehmenden Erwartungen, Ansprüchen und Zumutungen aufkommt. Was den Wandel der Familie unmittelbar berührt, sind zunächst zwei jüngere Entwicklungen hervorzuheben. Gemeint sind die strukturelle Pluralisierung intimer und familialer Lebensformen sowie die biographische Pluralisierung der Lebensformen.

Mit der strukturellen Pluralisierung hat sich eine Entkoppelung und Differenzierung von Partnerschaft, Ehe und Familie durchgesetzt. Die "Kleinfamilie", selbst erst ein Strukturmerkmal der Moderne, hat im Zuge der weiteren Modernisierung ihre quantitative Dominanz gegenüber anderen Lebensformen verloren.³ Neben ihr sind Beziehungsformen getreten, die vom Leitbild der "modernen Kleinfamilie" abweichen, das von einer selbständigen Haushaltsgemeinschaft eines Ehepaares mit seinen minderjährigen Kindern ausgeht, in der der Mann Haupternährer und die Frau primär Mutter und Hausfrau ist.⁴

¹ Siehe beispielsweise Ulla Bjornberg (Edt.) (1992): *European parents in the 1990s: Contradictions and comparisons*. Transaction. New Brunswick, Larry L. Bumpass, James A. Sweet und Andrew Cherlin (1991): *The role of cohabitation in declining rates of marriage*. *Journal of Marriage and the Family*, 53(4): 913-927, Francis K. Goldscheider und Linda J. Waite (1991): *New families, no families? The transformation of the American home*. University of California Press. Berkeley, CA sowie David Popenoe (1987): *Beyond the nuclear family: A statistical portrait of changing family in Sweden*. *Journal of Marriage and the Family*, 49(1):173-183.

² Dazu Niklas Luhmann (1980): *Gesellschaftsstruktur und Semantik*. Band 1. Suhrkamp. Frankfurt: 27.

³ Siehe Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny (1988): *Ehe und Familie in der modernen Gesellschaft*. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 37(13): 3-13 sowie Trutz von Trotha (1990): *Zum Wandel der Familie*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43(3): 452-473.

⁴ Siehe ausführlich Rüdiger Peukert (1991): *Familienformen im sozialen Wandel*. Leske + Budrich. Opladen sowie John Scanzoni, Karen Polonko, Jay Teachman und Linda Thompson (1989): *The sexual bond. Rethinking families and close relationships*. Sage. Newbury Park: 13 und 18: "The ideal traditional family form includes one man and one woman, coresiding and legally joined in a permanent and sexually exclusive first marriage, who have children, and the husband maintains full-time commitment to the labor force and the wife withdraws to a large degree from the labor force to assume full-time homemaker and child-care responsibilities. (...), it is strik-

Die größere Pluralität familialer und nichtfamilialer Lebenswirklichkeiten findet heute ihren Ausdruck vornehmlich in der Zunahme der Alleinlebenden und Allein-erziehenden bei den zwanzig- bis fünfzigjährigen Personen, im raschen Anstieg der nichtehelichen Lebensgemeinschaften in den letzten zwanzig Jahren und in einer wachsenden Bedeutung von "Commuter-Ehen und -Familien" sowie gleichgeschlechtlichen Paaren.⁵ Verstärkt wird diese strukturelle Pluralisierung durch eine biographische Pluralisierung, das heißt durch einen häufigeren Wechsel zwischen verschiedenen Lebensformen des Zusammen- oder Alleinlebens im Verlaufe der Gesamtbiographie.⁶ Diese Form der Pluralisierung bezieht sich zum einen auf den einzelnen, der an einer Partnerschaft oder Familie als Person teilnimmt, und zum anderen auf den Verlauf der intimen und familialen Kommunikation und deren Dynamik. Die Teilnahme des einzelnen ist heute durch ein höheres Maß an sozialer Diskontinuität bestimmt, die in Abhängigkeit zur erhöhten Instabilität intimer und familialer Prozesse steht.⁷ Trennungen und Scheidungen sowie das Wiedereingehen neuer Beziehungen erweitern die strukturelle und biographische Vielfalt intimer und familialer Lebensweisen und vermehren dadurch die Abweichungen vom strukturellen Leitbild der "modernen Kleinfamilie". Zu dieser Vielfalt gehören Ein-Eltern-Familien, binukleare Familien, 'Fortsetzungsehen', Stieffamilien.

Die Pluralität intimer und familialer Lebenswirklichkeiten wird als Folge dessen interpretiert, daß sich die Bedeutung, die der einzelne den Institutionen Ehe und Familie beimißt, verändert hat. Dieser Bedeutungswandel, der grundsätzlich als "Deinstitutionalisierung" von Ehe und Familie begriffen werden kann, verweist zugleich auf eine weitere Entwicklung, die als "Individualisierung", als "increasing pervasiveness of individualism" bezeichnet wird.⁸ Individualisierung bezieht sich im

ing that the conventional form (traditional family, B.E.) (...) represents a shrinking minority of households".

⁵ Siehe Nadine F. Marks und Sara S. McLanahan (1993): Gender, family structure, and social support among parents. *Journal of Marriage and the Family*, 55(2): 481-493, Judith Stacey (1989): *Brave new families: Stories of domestic upheaval in late twentieth century America*. Basic Books. New York sowie Teresa D. Marciano und Marvin B. Sussman (Edts.) (1991): *Wider families: New traditional family forms*. The Haworth Press. New York.

⁶ Siehe Ulrich Beck (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp. Frankfurt: 189 sowie John Scanzoni, Karen Polonko, Jay Teachman und Linda Thompson (1989): *The sexual bond. Rethinking families and close relationships*. Sage. Newbury Park: 70: "(...) over time increasing numbers of persons may shift back and forth and in and among and across nuclear families, single parent families, blended families, and so forth".

⁷ Vgl. Norval D. Glenn (1991): The recent trend in marital success in the United States. *Journal of Marriage and the Family*, 55(2): 261-270 sowie Teresa Castro Martin und Larry L. Bumpass (1989): Recent trends in marital disruption. *Demography*, 26(1): 37-52.

⁸ Vgl. beispielsweise Hartmann Tyrell (1988): Ehe und Familie - Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung. In: Kurt Lüscher, Franz Schultheis, Michael Wehrspau (Hrsg.). "Die "postmoderne" Familie. Universitätsverlag. Konstanz: 145-156, Ulrich Beck (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp. Frankfurt: 206-207 sowie John

wesentlichen auf einen dreifachen Prozeß. Individualisierung bedeutet zum einen die Herauslösung des einzelnen aus historisch vorgegebenen Sozialformen und -bindungen im Sinne traditionaler, primär stratifikatorisch differenzierter Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge sowie der Verlust traditionaler Sicherheiten im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen und gleichzeitig eine neue Art der sozialen Einbindung des einzelnen in die primär funktional differenzierten Standardisierungen und Kontrollen von Markt und Sozialstaat.⁹ Gleichzeitig und in Wechselwirkung zur Individualisierung verläuft der Prozeß der Deinstitutionalisierung von Ehe und Familie. Im Zuge der Auflösung zentral vermittelter Moral- und Sittlichkeitsvorstellungen mit ihren spezifischen Tabus und Doppelbödigkeiten haben sich Ehe und Familie aus rechtlichen, religiösen, ökonomischen, wissenschaftlichen und politischen Imperativen gelöst und zugleich ihr Monopol hinsichtlich der sozialen Integration des einzelnen verloren. Zum einen steigt die Zahl derer, die unwillig sind, "to sacrifice personal interests for the sake of preserving partikular structures".¹⁰ Zum anderen ist die Existenz des einzelnen und besonders die der Frauen von nun an nicht mehr auf Elternschaft und Familie angewiesen.¹¹ Es gibt zumindest temporäre Alternativen zur Familie: Nichteheliches Zusammenleben, Ehen ohne Kinder und Alleinleben.¹² Die strukturelle Form und die Dauer des intimen und familialen Zusammenlebens unterliegt zunehmend ausschließlich und ausschließend den Gestaltungsmöglichkeiten der an Partnerschaft und Familie beteiligten Individuen.¹³ Die Tatsache, daß nun das einzelne Paar über seine Intimbeziehung und mögliche Elternschaft Richter in eigener Sache ist, steigert

Scanzoni, Karen Polonko, Jay Teachman und Linda Thompson (1989): *The sexual bond. Rethinking families and close relationships*. Sage. Newbury Park: 34.

⁹ Ulrich Beck (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp. Frankfurt: 205-219.

¹⁰ John Scanzoni, Karen Polonko, Jay Teachman und Linda Thompson (1989): *The sexual bond. Rethinking families and close relationships*. Sage. Newbury Park: 34. "There is an increasing proportion of reportedly happy never-married men and younger never-married women, and a decreasing proportion of reportedly happy married women"; David Popenoe (1993): *American family decline, 1960-1990: A review and appraisal*. *Journal of Marriage and the Family*, 55(3): 527-542(533).

¹¹ Popenoe sieht in dieser Möglichkeit des Absehens von Elternschaft zugleich einen dramatischen Wandel in der Einstellung gegenüber Elternschaft: "A dramatic, and probably historically unprecedented, decrease in positive feelings toward parenthood and motherhood"; David Popenoe (1993): *American family decline, 1960-1990: A review and appraisal*. *Journal of Marriage and the Family*, 55(3): 527-542(530).

¹² "In less than 2 decades, from 1962 to 1980, the proportion of American mothers who stated that 'all couples have children' declined by nearly half, from 84 % to 43 %; David Popenoe (1993): *American family decline, 1960-1990: A review and appraisal*. *Journal of Marriage and the Family*, 55(3): 527-542(530 sowie 533 - 534).

¹³ "No longer compromising a set of norms and social obligations that are widely enforced, marriage today is a voluntary relationship that individuals can make and break at will"; David Popenoe (1993): *American family decline, 1960-1990: A review and appraisal*. *Journal of Marriage and the Family*, 55(3): 527-542(533).